

JESUS UNTER UNS

7. Sonntag nach Trinitatis

Apostelgeschichte 2, 41-47



Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. 42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. 43 Es kam aber Furcht über alle Seelen, und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. 44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nach dem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Es ist schon ein unvergesslicher Anblick.: Dieser Jesus auf einem Berg mit seinen Jüngern. Die klaren Worte. Die Nähe Gottes durch die Worte, ... das brennende Herz... Und dann kam der Abschied. Jesus war einfach nicht mehr da. Ein paar

Worte wurden noch auf dem Berg ausgetauscht. Ein paar Mal ist er einigen Jüngern erschienen. Aber dann war die Jesuszeit zu Ende. Irgendwie erinnert die Jesuszeit deshalb an die vielen Abschiede, die wir Menschen so gut kennen... Bei einem musste ein junger Mann seine Heimat für immer verlassen. Eltern und Geschwister nie wieder sehen. Das ist schon furchtbar grausam. Es gibt sie überall diese Abschiede: Bei dem einen war es ein Scherbenhaufen von enttäuschter Liebe, bei einem anderen kam der Tod und riss

das gemeinsame Leben grausam auseinander. Bei noch einem anderen hat man einfach aufgehört zu reden. Man hatte sich halt nichts mehr zu sagen.

Ist es bei unserem Jesus auch so? Nach drei wirklich interessanten Jahren, kam es zu einem grausamen Abschied am Berg Golgatha. Und dann nach einigen interessanten Erscheinungen gab es ein Pfingstfest und schon war die Jesuszeit zu Ende. Nichts als eine gute Erinnerung. Ja, manch eine sagt, dass es in der christlichen Kirche einen solchen Abschied gegeben hat. Früher als Jesus noch da war... Und dann als die erste christliche Kirche gegründet wurde. Was für herrliche Zeiten. Täglich kommen neue Menschen hinzu. Und der Glaube war dann so fassbar so konkret. Selbst im Alltag. Aber, man hat sich von all dem verabschiedet. IN der christlichen Kirche ist es nicht mehr wie früher. Selbst in unserer Generation können wir den stetigen Niedergang der Kirche beobachten. Als wenn Jesus sich verabschiedet hat. Manche sprechen sogar von einem kompletten Zusammenbruch dessen, was Kirche ist. Und auch in unserer eigenen kleinen Gemeinde gibt es diese traurigen Gedanken. Abschied von dem, wie es früher einmal war. .. Früher war alles doch so viel lebhafter und wir waren doch eine wirkliche Gemeinde. ..Die Gespräche im Konfirmandenunterricht, der Jugendkreis, die Bibelstunden mit lebhaften Diskussionen. Das waren so wundervolle Zeiten. Und nun ist das alles nicht mehr. Nach dem Gottesdienst bleibt kaum noch Zeit zu reden. Und selbst die Botschaft der Bibel hat die ursprüngliche Wärme verloren. Es bleiben nur noch ein paar hartnäckige in der Kirche sitzen... weil sie nichts Besseres zu tun haben.

Nein, einen solchen Abschied kennt die Kirche nicht! Pfingsten ist weder ein großes Finale. Noch sind die Jünger nach Jesu Himmelfahrt einfach nach Hause gegangen. Wer Pfingsten erlebt hat, musste weiterleben. So beschreibt es Lukas:

SIE WAREN TÄGLICH BEIEINANDER IM TEMPEL UND BRACHEN DAS BROT HIER UND DORT IN DEN HÄUSERN.

Und das haben die ersten Christen nicht getan, weil sie an die guten Zeiten mit Jesus erinnern wollten. Auch nicht, weil sie einfach nichts Besseres zu tun hatten. Sie haben all das getan, weil der lebendige Herr Jesus selber da war. Ja, der Herr Jesus war nicht nur da. Er ist es immer noch. Und er wird immer da sein. Ganz, wie er selber verheißen hat: „Ich werde bei euch sein, bis an das Ende der Tage“ Weil der lebendige Herr Jesus immer noch da ist, sitzen wir auch heute noch hier zusammen. Immer, wo Menschen beisammen sind, das Wort Gottes zu hören und am Heiligen Abendmahl teilzunehmen, ist Jesus auch da. Und weil Jesus da ist, habe ich überhaupt kein Verlangen, diesen Gottesdienst mit anderen Christen wieder zu verlassen. Der Herr Jesus ist in Person in der Kirche, deshalb sind wir da. Wer das anders versteht, muss natürlich auf die Idee kommen, dass man irgendwann ausgelernt hat. Wer nicht weiß, dass Jesus selbst alles ausmacht, was wir in der Kirche sind oder tun, kommt auf ganz andere Ideen. In der Tat gibt es eine Menge Leute, die meinen, dass sie eine Art christliches Diplom erreicht haben und nun nicht mehr in den Gottesdienst gehen müssen. Die 10 Gebote kennen sie und versuchen sie im Alltag auszuleben. Auch andere christliche Werte kennen sie und versuchen den Nächsten mehr als sich selbst zu lieben. So ein Verständnis unseres Christseins hat zur Folge, dass man eine Art christliche Kultur hat. In dieser Kultur fehlt aber der Wichtigste überhaupt. Jesus selbst! Die erste christliche Gemeinde hätte sicher mehr Grund als irgendeinen Gemeinde zu sagen, dass sie mit dem gewaltigen Rückenwind von Pfingsten nun ganz ohne Gottesdienst auskommen könnten. Das tun sie aber alles nicht. Erst recht nicht! Sie tun es nicht, weil der Gottesdienst mehr ist als nur nette Worte hören oder sich durch die christliche Moral auf den richtigen Weg bringen zu lassen. Der christliche Gottesdienst ist die Gegenwart Jesu selbst.

Dieses Fundament in Jesus begründet alles andere, was wir in der Kirche tun oder lassen. Lukas beschreibt in der Apostelgeschichte, wie das geschieht. Und doch kann uns seine Beschreibung auch richtig traurig machen. Denn dort wird eine Kirche beschrieben, die wir heute nicht mehr kennen. Da teilen alle, was sie haben miteinander. Es kommen täglich neue Menschen hinzu. Und man erfährt lebendige Gemeinschaft mit anderen Christen. „Ich fühle mich da nicht wohl.“ Sagte mir eine Mitchristen. Was sie meinte kann ich gut verstehen. Da gibt es Gottesdienste, wo man sich eine Stunde hinsetzt, kein Wort miteinander austauscht und ganz ohne Kirchenkaffee wieder nach Hause spaziert. „Am Sonntag bin ich Christ und danach bin ich wieder für mich allein im normalen Alltagsgeschäft.“ Sagt die Mitchristin weiter. Ist die urchristliche Gemeinde mit ihrem gemeinsamen Gut und mit ihrer herrlichen Vernachlässigung der eigenen Interessen nicht eine furchtbare Anklage gegen uns modernen Christen? Wir sollen uns aber gar nicht enttäuschen lassen. Denn es kommt in der Kirche überhaupt nicht darauf an, was wir Menschen tun oder lassen können, sondern wer in der Mitte von uns ist. Wo Christus in seinem Wort und im Heiligen Abendmahl gegenwärtig ist, dürfen wir ganz getrost sein, dass er einen Weg finden wird, lebendige Gemeinschaft unter uns zu bewirken. Und dieser Jesus findet genau so viele Wege mit uns zu arbeiten, wie es Gemeinden gibt. Und dieses Leben in Jesus bleibt nicht in der Kirche, sondern wird ganz praktisch. Geht in die Häuser und strahlt in die Umwelt aus, sodass andere dabei sein wollen. Kirche im Alltag! Das ist ja auch etwas ganz Normales! Jesus ist ja auch nicht nur im Tempel geblieben, sondern hat seinen Weg in die Straßen und Gassen gefunden und ist schließlich sogar da gelandet, wo die Menschen verachtet wurden oder von anderen vernachlässigt wurden. Meine Kirche kommt von Jesus her! Mein Jesus kommt von der Kirche her! Aber da bleibt Er gewiss nicht lange stehen, sondern ist unterwegs zu den Menschen.

Ich meine nicht, dass Jesus von uns erwartet, dass wir zwanghaft den Urkommunismus aus der ersten Kirche kopieren sollen. Dennoch sollen wir die Ausstrahlung, die dahinter steckt nicht unterschätzen.

Es wäre schon viel erreicht, wenn ich mein Eigentum und meinen Besitz neu verstehe und damit anders umgehe. Es wäre schon viel erreicht, wenn ich all das, was ich von Gott habe, als geliehen verstehe. Wenn ich dann auch eine innere Freiheit dazu haben kann. Wenn ich meinen Reichtum so einsetze, dass er nicht nur mir, sondern auch dem anderen dient. Vielleicht kann ich auch ganz anders über meine eigenen Gaben, die Gott mir gegeben hat, nachdenken.

Herr Jesus, du sollst in der Mitte sein. Zeige uns, was es bedeutet, deine Nachfolger zu sein. Amen